

«Manchmal habe ich schon das Gefühl, dass ich im Home-Office etwas vergammle»

Für Lehrlinge hat die Corona-Krise einschneidende Folgen

Mehr als jeder zehnte Betrieb kann seine Lehrlinge nicht wie gewohnt weiterbilden. Einige Berufsschulen haben wieder auf Fernunterricht umgestellt, und viele Jugendliche sind im Home-Office. Zeichnen sich eine Bildungslücke ab?

NICOLE RÜTTI

Rolf Siebold, Leiter Berufsbildung der BKW-Building-Solutions-Gruppe, ist verärgert. Lehrlinge hätten die Corona-Situation teilweise ausgenutzt und seien mit fadenscheinigen Argumenten und wiederholter Ausnutzung der Quarantänevorschriften der Arbeit und dem Schulunterricht ferngeblieben, sagt Siebold. Aufgabenhilfe und zusätzliche Ausbildungsangebote in den Werkstätten, die BKW Building Solutions wie auch andere Betriebe ihren Lernenden zur Verfügung gestellt hätten, seien von den Jugendlichen nicht in Anspruch genommen worden.

Das Resultat sei, dass die Abschlussjahrgänge in diesem Jahr sehr schwach unterwegs seien. Das theoretische Fachwissen weist laut dem Berufsbildner grosse Lücken auf. Und in den praktischen Fächern sehe es nicht besser aus, obwohl die meisten Betriebe, Werkstätten und Baustellen offen gewesen seien. Siebold spricht hierbei im Namen der IG Berufsbildung IGBB – Schweiz, einer Interessengemeinschaft mit Sitz in St. Gallen, welche schweizweit rund 1500 Lehrverhältnisse repräsentiert.

Prüfung soll ausfallen

Hintergrund der Aufregung bildet eine von Lehrlingen lancierte Petition, die den Verzicht auf die Abschlussprüfungen für alle Lernenden im Jahr 2021 fordert. Zusammengekommen sind bereits rund 25 000 Unterschriften. Theoretisch hat somit mehr als jeder dritte angehende Lehrgänger unterschrieben. «Ein Schlag ins Gesicht für alle Lehrbetriebe, welche sich jeden Tag für die Berufsbildung engagieren», lautet das Urteil der IGBB.

Anders sehen dies die Initianten der Petition. «Einige von uns sind in Kurzarbeit, andere im Fernunterricht oder im Home-Office und können deshalb nicht mit ihren Ausbildnern zusammenarbeiten. Wir fühlen uns schon etwas vernachlässigt», so fasst die 18-jährige Amelia Ferreira die Situation der Lernenden zusammen.

Rückmeldungen einiger ihrer Kollegen bestätigen den Eindruck: Ronja, die eine Lehre im Fitnesscenter absolviert, sagt: «Unsere Branche leidet enorm, und wir als Lehrlinge haben keine Chance auf praktische Erfahrung. Nun fehlen mir schon ganze sechs Monate der Ausbildung im Betrieb.»

Nicht viel anders lauten auch die Klagen mit Blick auf den Schulunterricht: Lernende hätten im Frühjahr während des Lockdowns Schulstoff verpasst, nun befänden sich viele erneut im Fernunterricht. Der versäumte Stoff werde nicht nachgeholt. Hinzu kämen ständige Abwesenheiten durch Quarantäne sowie technische Störungen im Fernunterricht.

Limitierter Einsatz

Die Ängste und Bedenken der Jugendlichen sind durchaus real. Sie einfach als faul und uninteressiert abzustempeln, wie dies teilweise in den Kommentarspalten in Reaktion auf die Petition geschieht, greift zu kurz. Es ist unbestritten, dass nicht alle Lehrbetriebe und Berufsgruppen die Ausbildung ihrer Lernenden normal weiterführen konnten. Vor allem in Branchen, die vom Lockdown direkt betroffen waren, dürften die Lücken teilweise erheblich sein.



Der Fernunterricht erfordert von den Jugendlichen viel Engagement und Selbstdisziplin.

FELIX ZAHN/MAGO

Laut den neusten Ergebnissen des Lehrstellenpulses der ETH Zürich und der Lehrstellenplattform Yousty hat sich die Situation der Jugendlichen mit der jüngsten Teilschliessung merklich verschlechtert. Der Anteil der Betriebe, die ihre Lernenden vor Ort nur limitiert einsetzen können, ist im Januar gegenüber dem Vormonat von 7 auf 11% gestiegen. 1,6% können derweil ihren Lehrlingen keine betriebliche Ausbildung anbieten – mehr als dreimal so viele wie im Dezember. In dem besonders betroffenen Gastgewerbe und der Hotellerie sind es gar 9%, im Verkauf und Einkauf 5%. Jeder vierte Betrieb hat seine Lernenden ins Home-Office geschickt. Laut dem Lehrstellenpuls konnten im Januar immerhin fast 90% der Unternehmen ihre Lehrlinge wie gewohnt weiterbilden. Während des Lockdowns im April waren es bloss 69%.

Im Urteil von Ursula Renold, Professorin für Bildungssysteme an der ETH Zürich und Mitautorin des Monitorings, dürfte die tatsächliche Situation gleichwohl schlechter aussehen, als die jüngsten Zahlen schliessen lassen. Einige Firmen haben den Fragebogen nämlich vor den jüngst verhängten Restriktionen vom 18. Januar ausgefüllt.

Dichte Lehrpläne

Eine ähnliche drastische Entwicklung wie im Frühjahr erwartet Renold vorerst allerdings nicht, weil die derzeitigen Einschränkungen weniger weit gehen als damals. Gleichwohl bereitet ihr die Situation Sorgen. Die mehr als 2000 befragten Betriebe sind von Monat zu Monat pessimistischer, dass der verpasste Schulstoff noch nachgeholt werden kann. «Auch ich bin skeptisch, denn die Lehrpläne sind sehr dicht. Zeit, den verpassten Stoff aufzuholen, beispielsweise im Rahmen von überbetrieblichen Kursen, haben die jetzigen Abschlussklassen kaum», sagt die ETH-Professorin. Ein Aufschieben der Prüfungen wäre wiederum ein bürokratischer Kraftakt und für viele Berufe und Lernende nicht angemessen.

Besonders herausfordernd ist derweil auch die Situation für Jugendliche, die erst im Sommer ihre Ausbildung begonnen haben. So erzählt die angehende Mediamatikerin Ambra: «Seit Beginn meiner Lehre im Sommer war ich gerade einmal zwei Tage im Betrieb. Die letzten sechs Monate habe ich im

Home-Office gearbeitet. Ich bin bisher nicht so richtig in den Büroalltag reingekommen.»

Weiterbildung dank Youtube

Arbeitskollegen kennt die Jugendliche nur wenige. Dafür sei sie sehr selbständig geworden, sagt Ambra. Sie habe sich vieles selber beigebracht beispielsweise durch Tutorials auf Youtube. Mindestens wöchentlich treffe sie sich online mit ihrem Projektverantwortlichen und einmal pro Monat mit ihrem Lernbegleiter. Zu Hause könne sie in Ruhe arbeiten. «Manchmal habe ich aber schon das Gefühl, dass ich im Home-Office etwas vergammle. Ich schlepe mich vom Bett ans Pult», erklärt die Lernende.

Dass die Ausbildung im Home-Office viel Engagement und Selbstdisziplin erfordert, ist unbestritten. Die meisten Betriebe versuchen denn auch, ihre Lehrlinge wenn immer möglich weiter im Betrieb auszubilden. Das sei für diese elementar, sagt Marcel Weber, Leiter der technischen Berufsausbildung bei der Swiss. «Wir haben für unsere Lernenden keine Kurzarbeit beantragt. In den Technikberufen werden die 75 Jugendlichen vor Ort ausgebildet.»

Gleichzeitig sind Firmen neben Aufgabenhilfen und zusätzlichen Angeboten in den Werkstätten auf innovative Lösungen gestossen. So halfen sich einige Hotelbetriebe untereinander durch den Austausch von Lernenden aus. Da die Corona-Situation Stadthotels zu Teilschliessungen zwang, durften beispielsweise Lehrlinge aus Winterthur und Luzern zur Überbrückung in einem Hotel im Berner Oberland arbeiten. Die Gastronomie, die Hotel- sowie auch die Eventbranche bieten Lernenden zugleich Praxiswochen an, um die Lücken, die aufgrund der Lockdowns entstanden sind, zu schliessen und die betriebliche Ausbildung fortzusetzen.

Offenbar ist es vor allem der schulische Fernunterricht, der einigen Jugendlichen Schwierigkeiten bereitet. «Das Problem am Online-Unterricht ist, dass dieser sehr viel Selbstdisziplin erfordert», sagt Olimpia, die sich in ihrer Ausbildung zur Hotelkommunikationsfachfrau im dritten Lehrjahr befindet. «Die Petition habe ich unterschrieben. Die meisten meiner Klasse haben das getan, ausser einigen Schülern, die sehr gut sind, die wollen die Abschlussprüfung schreiben.»

Die 18-Jährige führt aus, dass die Corona-Krise die Jugendlichen viel stärker beeinträchtigt habe als den vorangegangenen Lehrgang, der keine schulischen Abschlussprüfungen hatte. Darauf sollte man ihrer Ansicht nach Rücksicht nehmen. Dabei räumt Olimpia aber ein, dass die schulische Lücke teilweise den Jugendlichen selbst zuzuschreiben sei. «Es ist unsere Verantwortung, zu lernen. Aber es war Sommer, viele meiner Kollegen haben sich in der Badi getroffen und dort Online-Schule gemacht. Ich teilweise auch.»

Fernunterricht als Ultima Ratio

Die Task-Force Perspektive Berufsbildung des Bundes warnt denn auch vor den Risiken des Fernunterrichts. In ihrer Stellungnahme vom Januar empfiehlt sie, diesen nur als Ultima Ratio in Betracht zu ziehen. Im Aargau haben die Kantons- und Berufsschulen gleichwohl auf Fernunterricht umgestellt. Auch im Kanton Zürich haben einige Berufsschulen ihren Präsenzunterricht reduziert.

Beim Schweizerischen Arbeitgeberverband (SAV) ist man sich der Nachteile von Home-Schooling durchaus bewusst: «Wird in einer Berufsschule auf Fernunterricht umgestellt, erwarten wir, dass den Lernenden bei Lern- oder anderen Schwierigkeiten geholfen wird und praktische Ausbildungen nach wie vor im Präsenzmodus durchgeführt werden», erklärt Nicole Meier, Ressortleiterin Bildung beim SAV. Zusammen mit anderen Vertretern der Sozialpartner spricht sie sich vehement gegen die Absage der Prüfungen aus: «Fielen die Lehrabschlussprüfungen weg, würde in vielen Branchen ein ganzer Jahrgang stigmatisiert. Die Jugendlichen hätten schlechtere Chancen im Arbeitsmarkt», heisst es in einem gemeinsamen Schreiben von SAV, Gewerbeverband, Gewerkschaftsbund und Travailleur Suisse an die Unterzeichner der Petition.

Viele Lernende sehen das auch so: Luca und Janine, die bei der Swiss eine Lehre als Polymechaniker bzw. Automatikern durchlaufen, wollen die Petition jedenfalls nicht unterzeichnen: «Es könnte später ein Nachteil sein, wenn wir keine Prüfungen ablegen. Wir hatten ja genug Zeit zum Lernen», sagt der 19-jährige Luca. «Jeder hat es selber in der Hand», pflichtet ihm Janine bei. Sie habe aber grundsätzlich schon Verständnis, wenn Kollegen mit dem Lernstoff Schwierigkeiten hätten. Es komme sehr auf das familiäre Umfeld an.

Viele Lehrstellen bereits besetzt

Es liegt auf der Hand, dass der jetzige Lehrgang von der Pandemie besonders stark tangiert wurde bzw. wird. Hinzu kommt, dass es einigen Jugendlichen schwerfallen wird, im Herbst eine Stelle zu finden, falls sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt weiter zuspitzen sollte. Viele dürften sich deshalb nach Lehrabschluss für eine direkte Weiterbildung entscheiden.

Weniger schlimm dürfte hingegen die Situation für die jüngeren Jahrgänge sein – vorausgesetzt, dass die Pandemie mit der angelaufenen Impfkation allmählich eingedämmt werden kann und die Wirtschaft zu einer Erholung ansetzt. Bereits die Finanzkrise von 2008 hat gezeigt, dass Betriebe längerfristig denken und auch in Krisenzeiten in die Lehre investieren. Der erwartete Einbruch bei den Lehrstellen ist damals jedenfalls nicht eingetroffen.

Auch 2020 sind in etwa gleich viele Lehrstellenverträge abgeschlossen worden wie im Vorjahr. 2021 könnte die Zahl zwar etwas abnehmen. Doch das Interesse der Firmen und Schulabgänger bleibt gleichwohl gross: Laut Lehrstellenpuls waren im Januar bereits 69% der von Firmen für August 2021 angebotenen Lehrstellen besetzt.

«Zeit, den verpassten Stoff aufzuholen, beispielsweise im Rahmen von überbetrieblichen Kursen, haben die jetzigen Abschlussklassen kaum.»

Ursula Renold
Professorin für Bildungssysteme
an der ETH Zürich